

# Hochzeit im Inntal um 1850

(Folge 1)

Josef Friedrich Lentner hat in seinen Landesbeschreibungen im Auftrag von König Max II. von Bayern ausführlich über das Hochzeitsbrauchtum im Inntal von Rosenheim bis Kiefersfelden geschrieben. Daraus bringen wir in zwei Folgen einige Auszüge, die auch musikalische Belange berücksichtigen. Im siebten Abschnitt seiner zwölfteiligen Beschreibungen ist zum Thema „Hausbräuch und häusliche Feste“ neben Taufe und Beerdigung zu lesen:

Sobald in einem Hause eingehirathet wird, d. h. wenn der neue Bauer oder Erbe heirathet, wird das ganze Dorf geladen. Hier unternimmt der Hochzeiter diese Ceremonie in Begleitung des Hochzeigers, der einen Säbel in der Hand trägt, dessen Griff reich mit Seidenmaschen behängt ist. Auch ein Bruder oder Vetter der Braut schließt sich an ihn an. Die Braut selbst besucht in der letzten Woche ihre Verwandten und Nachbarn, wo sie verschiedene Geschenke an Hausrath, Geschirr, Gläser u. dgl. erhält.

Acht Tage vor der Hochzeit hält man den Handschlag und das Andingen, d. h. man bestellt das Mahl,

wobei man versuchsweise ein kleines Essen zu sich nimmt.

Des Sonnabends vor der Hochzeit fährt der Fedelwagen (vom inntalischen Fedeln, d. h. umziehen) mit der Aussteuer der Braut. Bei reichen Mädchen sind oft drei Wägen mit ihrer Habe beladen. Eine Dirne führt hinter diesem die in der Mitgift begriffene Kuh, wobei die Braut selbst nachtreibt.

Der Hochzeiter geht der Braut auf Schußweite entgegen und reicht ihr die Hand. Einsegnungen der Brautstube und des Geräthes sind hier nicht üblich, mit dem Festessen aber bleibt es beim alten. Am Berg und in den Thälern der Mühlau und Schöffau führen Ochsen den Fedelwagen, oder wie man dort in ältester Sprachweise sagt, den Wattsaum, d. h. der Saum, das beladene Pferd, welches die Watt i. e. Kleidung der Braut befördert.

Die Hochzeiten werden meist in der großen und kleinen Fastnacht (unter letzterer versteht man die Wochen vor Advent), u. z. an einem Montag oder Dienstag gehalten. Der letzte Tag gilt als ganz frei

und sicher von jeder Hexentücke und bösen Vorbedeutung.

Im Hause der Braut nimmt man nicht ungerne einen Schluck Brantwein zu sich, durch welche Erquickung die verehrlichen Gäste oftmals nicht in der klarsten Stimmung zur Kirche kommen, daher auch ein Verbot dieses Gebrauchs besteht. Die Morgensuppe nimmt man im Wirthshause zu sich; in den Bergthälern noch im Brauthause, wobei die Gäste Mehl, Eier und Schmalz herzutragen.

Der Wirth muß die Versammlung Mann für Mann mit einem Handschlag begrüßen. Das Reichniß besteht in Brodsuppe, gebakenen Knödeln, Voreben und Fleisch. Hierauf thut der Hochzeiter einen rührenden Dankspruch, denn viele Gäste erscheinen nur zur Morgensuppe und kommen erst abends beim Ehren wieder, wo sie sich mit einem halben Gulden oder zwei Zwanzigern als Geschenk abfinden; doch ist dieser Unfug nicht allerwärts im Innthale üblich.

Man zählt auf einer schlechtbesuchten Hochzeit vier Tische, d. h. 48 bis 50 Gäste, auf einer mittleren deren 80, auf einer guten 100 bis 130, auch 200 und 250 Gäste. Wenn es Zeit ist zum Kirchengang, blaset die Musik die Hochzeitleute zum Hause hinaus, begleitet sie jedoch nicht in die Kirche. Voraus ziehen die Buben, dann zwei Vorgeher, gewöhnlich Brüder oder Vettern des Hochzeigers. Dieser selbst trägt am Hute ein Kränzlein mit violetterm Band befestigt, ein Rosmarinstrauss am zugeknöpften Rock. An seiner Seite der Hochzeiter als Ehrvater. Brautführer und Ehrenmutter geleiten allein das Paar zur Trauung an den Altar. Man geht unter lieblicher Orgelmusik zum Opfer und Johannissegnen.

(Fortsetzung folgt)



Ein oberbayerischer Kammerwagen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gezeichnet von Alois Gabl.